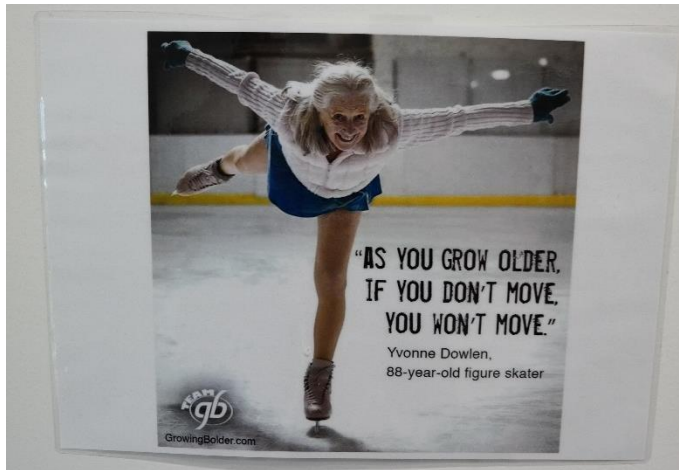


Erfahrungsbericht



„As you grow older, if you don't move, you won't move.“ – Yvonne Dowlen

Dieses Zitat begegnete mir auf der Station C17 im Sir Charles Gairdner Hospital und hat mich während meines Auslandsaufenthaltes in Perth, Australien, inspiriert. Für das Praxisprojekt meiner Abschlussarbeit habe ich drei Monate in Perth gelebt und

in diesem Zeitraum im Sir Charles Gairdner Hospital gearbeitet.

Für unser wissenschaftliches Praxisprojekt sind wir, Annika Roske und ich, im Sir Charles Gairdner Hospital auf den allgemeinmedizinischen Stationen C16 und C17 eingesetzt worden. Hierfür mussten wir einige Vorbereitungen treffen, wie z.B. Impfungen durchführen lassen, Flüge buchen, eine Auslandsrankenversicherung abschließen und eine Unterkunft organisieren. Das Krankenhaus in Perth verlangte Blutuntersuchungen, welche direkt vor Ort vorgenommen werden konnten. Die Titer für Hepatitis B, Masern, Mumps, Röteln, Windpocken, Diphtherie, Tetanus und Keuchhusten wurden ermittelt und wir wurden auf Tuberkulose und MRSA getestet.

Erwähnenswert ist, dass das Sir Charles Gairdner Hospital in Perth einen sehr guten Ruf und ein hohes Ansehen im Forschungsbereich hat. An der Hochschule Osnabrück sowie in Perth betreute uns unsere Erstprüferin für unsere Bachelorarbeit Prof. Dr. Brigitte Tampin. Zusätzlich war Dr. Diane Dennis für unser Projekt im Krankenhaus verantwortlich und als Zweitprüfer an der Hochschule Osnabrück Dr. Dirk Möller.

Es war sehr interessant den Krankenhausalltag in Perth mitzuerleben, denn es gab viele Gemeinsamkeiten, aber auch Unterschiede zwischen dem System in Deutschland und in Australien zu entdecken. Aufgefallen ist mir die enge Zusammenarbeit zwischen Fachärzten, Ärzten, Krankenpflegern, Ergotherapeuten, Physiotherapeuten und Sozialarbeitern auf der Station. Jeden Morgen fand ein Austausch über jeden einzelnen Patienten statt, in dem alle Berufsgruppen vertreten waren.

Die Ärzte in australischen Krankenhäusern tragen ihre persönliche Kleidung, nicht wie in Deutschland einen weißen Kittel. Jeder Arbeitnehmer trägt ein Namensschild, auf dem der Vorname groß und der Nachname in kleinerer Schriftgröße geschrieben ist. Dies führt zu einem persönlichen Umgang im Team und auch mit den Patienten.

Das Thema unserer Arbeit lautet „Mobility Mapping“ auf einer subakuten medizinischen Station. Zunächst starteten wir mit einer Pilotstudie auf der Station C16. Diese Studie beschränkte sich auf Behavioural Mapping. Das bedeutet, dass wir die Patienten von Montag bis Freitag zwischen 9 und 16:30 Uhr in einem Halbstundentakt beobachtet und Daten über das Aktivitätslevel und den Aufenthaltsort gesammelt haben.

Nachdem wir die Beobachtungswoche beendet hatten, wechselten wir auf die subakute Station C17, um dort unsere Intervention durchzuführen.

In den ersten zwei Wochen erfolgte die Prä-Intervention. Diese Phase lehnt sich an die Durchführung der Pilotstudie an. Die Patienten wurden ebenfalls von uns von Montag bis



Freitag zwischen 9 und 16:30 Uhr in einem Halbstundentakt beobachtet und unsere Beobachtungen dokumentiert.

In der dritten Woche erfolgte die Intervention. Hier entwickelten wir auf der Grundlage des Behavioural Mappings und des bereits bestehenden Bewegungszirkels auf der Station ein zusätzliches Bewegungsprogramm, das wir auf der Station implementierten. Wir stellten den Patienten, den Angehörigen und dem gesamten Team die zusätzlichen fünf Bewegungsübungen vor und ermutigten die Patienten diese selbstständig durchzuführen.

In der Post-Intervention führten wir erneut zwei Wochen Behavioural Mapping durch. Dieses glich der Phase eins, und stellte eine reine Beobachtung der Patienten in Bezug auf die Lokalisation, das Mobilitätslevel und die Krankenhausaufenthaltsdauer dar.

Im Anschluss an unser Forschungsprojekt werteten wir aus, ob sich in der Post-Intervention das Aktivitätslevel, der Aufenthaltsort und die Krankenhausaufenthaltsdauer der Patienten veränderte.



Unsere Unterkunft in Perth organisierten wir bereits im Dezember von Deutschland aus. Da wir insgesamt sechs Studenten der Hochschule Osnabrück waren, schlossen wir uns zusammen und buchten eine Unterkunft über Airbnb. Dieses Haus hatte vier Schlafzimmer, Küche, Wohnzimmer,

drei Toiletten und zwei Badezimmer. Als Transportmittel nutzen wir anfangs die neue App „Ola

cab“, diese ist vergleichbar mit dem privaten Taxiunternehmen „Uber“. Um in Perth mobiler und unabhängiger sein zu können, organisierten wir uns sechs Fahrräder. Glücklicherweise konnten wir drei Fahrräder gegen Pfand direkt vom Krankenhaus leihen und drei weitere Fahrräder kauften meine Mitstudenten/innen über die Website „gumtree“. Hin und wieder nutzten wir Busverbindungen, z.B. zur Curtin University oder zum Strand. Außerdem waren die Zugverbindungen gut, z.B. nach Fremantle.

Unser Arbeitsalltag fand üblicherweise von Montag bis Freitag von 8.30-16.30 Uhr statt. Abgesehen von unserem Forschungsprojekt in der Klinik hatten wir die Chance in einer Physiotherapiepraxis zu hospitieren, an einer Vorlesung der Curtin University sowie als Probanden an praktischen Physiotherapieprüfungen teilzunehmen.

Die Wochenenden waren oft gefüllt mit Sightseeing und Aktivitäten. Wir unternahmen kleine Ausflüge, z.B. nach Swan Valley für Wein- und Schokoladenproben, an unterschiedliche atemberaubende Strände, zu verschiedenen Street Food Festivals, nach Rottnest Island, Fallschirmspringen, Bouldern, usw. Insgesamt konnten wir ein gutes Gleichgewicht zwischen Arbeit und Freizeit sowie Reisen schaffen.

Ich bin sehr dankbar für die Zeit, die ich in Perth verbringen durfte. Perth wurde für mich ein Zuhause und ich konnte ein Gefühl für die Stadt entwickeln. Besonders gefiel mir der Einblick in den Krankenhausalltag, der Austausch mit den Physiotherapiestudenten an der Curtin University, die neuen Kenntnisse über das Gesundheitssystem in Australien, das Anwenden der englischen Sprache und die Naturvielfalt in Australien.

Ich bedanke mich für die Möglichkeit als Studentin der Hochschule Osnabrück und gefördert von PROMOS meine Abschlussstudie in Australien durchgeführt haben zu dürfen.



Ich bin überzeugt, dass durch unsere Abschlussarbeit in Perth die Kooperation zwischen Osnabrück und Perth, zwischen Deutschland und Australien weiter intensiviert werden konnte.